

Die Revolution der Reaktionäre

VON JOSEF JOFFE

Warum Frankreich? Einerseits ist la grande nation die Zukunft: Was Frankreich derzeit zu zerreißen droht, blüht allen westlichen Industrie- und Wohlfahrtsstaaten. Von Amerika bis Deutschland, von England bis Italien kann der Staat nicht mehr halten, was er dem Bürger verspricht: ein immer weiter wucherndes Netz von Wohltaten, von gesetzlich verbrieften Ansprüchen, das ihm das Lebensrisiko nimmt und die Zukunftsfürsorge erspart.

Andererseits ist Frankreich die Vergangenheit. Das Netz, das dort - überall - im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geknüpft wurde, war die richtige Antwort auf Markt, Marx und Vermassung. Wo immer mehr Menschen in die unselbständige Arbeit gedrängt wurden, wo der unregelte Markt die Massen im Boom aufsaugte und beim nächsten Crash wieder ausspie, mußte sich der Staat der unverschuldeten Not entgegenstemmen. Nur hat sich der moderne Wohlfahrtsstaat Lichtjahre von dieser Rolle entfernt. Er versichert nicht nur, er versorgt. Er springt nicht nur bei der Katastrophe ein; er zahlt für Aspirin und Plattfußeinlage, Kururlaub und Opernbillet, Fußballstadion und Vorruhestand.

Das war der Sündenfall: der Schritt von der Versicherung zur Versorgung. Denn nun gab es kein logisches Limit, kein Halten mehr. Der rational handelnde Bürger ward nachgerade aufgerufen, immer mehr Kosten auf das Kollektiv abzuwälzen, immer mehr vom Staat zu wollen. Vom Bürger ermuntert, schuf sich der Staat eine eigene, die vom Staat getragene Klasse, die (Marx hätte das sofort verstanden) ein logisches Interesse an der steten Ausweitung des 'Staatsknete'-Bereichs hat. Das verschafft Macht, Ansehen und Einkommen, ohne sich dem Risiko des Marktes aussetzen zu müssen.

Voilà, la France. Was für die gesamte westliche Welt zwischen Seattle und Solingen gilt, trifft für Frankreich doppelt und dreifach zu. Neben dem klassischen (und aufgeblähten) Öffentlichen Dienst kontrolliert der Staat über 2000 Firmen: Banken, Flugzeuge, Waffen, Stahl. Hier schieben sich die 'Enarchen' (von ENA, der legendären Verwaltungs- und Verwaltungshochschule), die Elite der staatsgetragenen Klasse, die Posten und Pfründe zu - egal, ob sie Profit oder Pleite erwirtschaften; der Steuerzahler schießt nach.

Gewaltig ist das System der Privilegien, in dessen Zitzen fast jedermann die Zähne schlagen darf. Was hat denn die November-Revolution ausgelöst? Der Wunsch der Regierung Juppé, das klaffende Loch im Sozialhaushalt (knapp 20 Milliarden Mark) mit einem Reförmchen zu schließen. Im Öffentlichen Dienst möge 40 Jahre, nicht mehr 37,5 bis zur Pension gearbeitet werden. Zugleich sollten die Steuern um einen halben Prozent-

punkt erhöht werden. Frankreichs Eisenbahn ist die feinste; bloß fährt sie ein Monsterdefizit von 50 Milliarden ein.

Eigentlich müßte auch der Dümmste verstehen, daß bei dem gegenwärtigen Nullwachstum zurückgeschnitten werden muß, aber der Dümmste versteht auch, daß er mit seinem brutalen Beharren nicht die eigene Firma ruiniert, sondern einen Staat, der nicht pleite gehen kann. Frankreich ist eben anders; das hat schon Altmeister Tocqueville im Blick auf eine etatistische, zentralistische Tradition registriert: 'Wenn die Regierung so die Stelle der Vorsehung eingenommen hat, ist es natürlich, daß ein jeder sie in seinen Privatnöten anruft. . . Bauern verlangen Entschädigung für den Verlust ihres Viehs; wohlhabende Grundeigentümer bitten um Unterstützung. . . ; Industrielle gehen Intendanten um Privilegien an, die sie gegen die lästige Konkurrenz schützen sollen.'

Geschichte als Schicksal: Immer wieder entlud sich der aufgestaute Reformbedarf in der Revolte: 1789, 1830, 1848, 1871, 1936 (Volksfront), 1968, 1986, 1995. Bloß: Seit den 'Ereignissen' von 1968, die in einem kräftigen Privilegienschub für die intellektuelle Klasse endeten, ging es 1986, im 'Kulturkampf' um die Konfessionsschule, geht es heute im Streik nicht um die Reform, sondern die Rettung des Pfründen-Systems. Das ist konservativ, ja reaktionär im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber immer wieder ist der Staat entweder Opfer oder Erlöser: Er soll machen, zahlen, verordnen. Frankreich bleibt gefangen in einer absolutistischen Tradition, in der wenig Raum zwischen Aufruhr und Unterwerfung bleibt. Frankreichs Probleme mit dem Privilegien-Monster sind zwar auch Europas, auch Amerikas Probleme: Rien ne va plus, nichts geht mehr. Aber Amerika und Deutschland haben es besser.

Auch hier wird der Versorgungsstaat beschnitten, gezwungenermaßen; in Amerika läuft gerade eine veritable Spar-Revolution ab. Aber es ist kein Krieg, weil diese Gesellschaften ein Kapital angehäuft haben, das Tocqueville und Epigonen in Frankreich so schmerzlich vermißten. Die Soziologen nennen es 'intermediäre Institutionen': Gewerkschaften, Verbände, Bürgergruppen, niedere Entscheidungsinstanzen. Die machen zwar auch Interessenpolitik, haben aber gelernt, daß zusammengearbeitet werden muß - siehe den bloß ritualisierten Krieg der Tarifpartner. Anpassung erfolgt so zwar langsam, aber sie kommt. Und Nachgeben bedeutet nicht Kapitulation.

Frankreich ist das Menetekel des Pfründen-Staates. Wenn wir weiter Glück haben, könnte die Reform gelingen - ohne jene Revolutionen, die in Frankreich nie den Richtigen aufs Schafott gebracht haben: den Moloch Staat.